

Ersteilte außer der Sonn- und Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; ungenutzte Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionen**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oppell, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a.M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

**Abonnements-Bureau:** In **Melisch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Sack-Regen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Grass** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Klanenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikritz** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronach** bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

**N<sup>o</sup>. 245. Hermannstadt, Freitag den 17. October 1884. 100. Jahrgang.**

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 16. October.

„Magyar Korona“ befaßt sich von kirchenpolitischem Standpunkte mit den Adress-Entwürfen des Oberhauses und der liberalen Partei des Abgeordnetenhauses. Dies ist vielleicht auch die Pflicht eines katholischen Blattes — sagt „Magyar Korona“, — namentlich nach den aufregenden Ereignissen in der jüngsten Vergangenheit, auf die hinzuweisen genügen wird, um die Frage aufstellen zu können, ob eingetretene ist, was man im Interesse der Opposition von den „delatholischen“, „kirchenfeindlichen“ Absichten des Cabinets Tisza und seiner Partei ausgespaunt hat. Gibt es in diesen beiden Adress-Entwürfen auch nur einen Punkt, ja auch nur ein Wort, welches das religiöse Denken verletzen könnte, die Religion oder Kirche direct oder indirect bedrohen würde? Selbst der in Allem ein Haar findende oppositionelle Riegel entdeckt darin nichts, was er unter kirchenpolitischem Titel gegen die Regierung fructificiren könnte; ja, der . . . auf den confessionellen Frieden bezügliche Passus ist direct als Garantie dafür zu betrachten, daß die maßgebenden Kreise den religiösen Frieden bewahren wollen. Deshalb müssen die Freunde des religiösen Friedens das Ministerium Tisza in dem Bestreben unterstützen, welches darauf gerichtet ist, daß die ungarische Nation ohne schädliche kirchenpolitische Agitationen ihre Arbeit zur Consolidirung ihrer staatlichen Existenz, zur Förderung ihres Wohlstandes und zur Sicherung ihrer Zukunft fortsetzen könne.

Die „Pol. Correspondenz“ reproducirt einen bemerkenswerthen Artikel des montenegrinischen Regierungs-Organs „Glas Crnogorcz“. Das Blatt gebührt des Eintrittes Montenegro in die Reihe der europäischen Staaten, der internationalen Verpflichtungen, die dasselbe dadurch auf sich genommen, der lächerhaften Art, wie letztere erfüllt wurden und der vielfachen Schwierigkeiten, die dies entschuldbar erscheinen lassen. Man könne der österreichisch-ungarischen Regierung das Zeugniß nicht verweigern, daß sie stets Mäßigung und wohlwollende Rücksicht übte und Manches entschuldigte, was nicht entschuldbar war. Wenn die fürstliche Regierung einerseits den Flüchtlingen aus Bosnien-Herzegowina Schutz und Aufnahme gewährte, konnte sie andererseits es nicht geschehen lassen, daß diese den Schutz zu feindseligen Anschlägen und Unternehmungen gegen die Nachbarmonarchie mißbrauchten. Sie verfügte also die Internirung aller Verdächtigen in entfernten Landestheilen. Da nichtsdestoweniger die Fälle der Beunruhigung nicht aufhörten, entschloß sie sich nunmehr, alle Flüchtlinge im entferntesten Theile, im Districte von Dulcigno, zu interniren. Sie macht zugleich bekannt, daß Jeder den österreichischen Behörden ausgeliefert werden wird, der sich eines Mißbrauches des ihm gewährten Schutzes schuldig macht und bei einer aufrührerischen Handlung an der Grenze betreten wird. Die montenegrinische Regierung sei fest entschlossen, sich in der Ausführung dieser Verfügungen durch keine Rücksicht beirren zu lassen. Sie sei dies der Rücksicht auf Ruhe und Ordnung und der Dankbarkeit gegen die wohlwollende Nachbarmonarchie schuldig, die Montenegro stets im Streben nach friedlichem Fortschritte unterstützte. — Die angekündigten Verfügungen sind bereits getroffen.

Graf Albert Dzieduszycki hat eine in der bekannten Rede in Stanislawow angeregte Idee, den Unterricht der ruthenischen Sprache in allen Schulen des Landes als obligaten Lehrgegenstand einzuführen, bereits in einzelnen Landtags-Clubs zur Sprache gebracht. Während sich der Centrums-Club der Idee geneigt zeigte, entschied sich die conservative Rechte gegen einen eventuellen Antrag. Unter den Abgeordneten, die keinem Club angehören, sind die Meinungen gleichfalls getheilt. Es ist noch fraglich, ob der Antrag in aller Form im Landtage eingebracht werden wird.

Die „Nordb. Allg. Zeitung“ reproducirt einen Auszug aus dem Artikel der „Times“, welcher die Klagen der Dänen Nordjäländs

bespricht. Die „Norddeutsche“ entwirft dem gegenüber ein Bild der Verhältnisse in Irland und sagt: Es gilt heutzutage als ein weiser und sorgfältig beobachteter Grundsatz, sich der Einmischung in die inneren Angelegenheiten fremder Staaten möglichst zu enthalten. Die „Times“ aber sind seit Jahren bestrebt, Deutschland zu schulmeistern und zu verlegen und ihm in Europa möglichst viele Feinde zu erwecken; die deutsche Presse wendete dergleichen Waffen England gegenüber bisher nicht an, obgleich es an Gelegenheiten nicht fehlen würde, die englische Politik bei der europäischen öffentlichen Meinung zu verlagern, oder doch anzuschwärzen. Die norddeutsche Frage werde sich nur mit der Zeit zur Beruhigung beider Nationalitäten lösen lassen. Auf dem weiten Gebiete der englischen Politik existiren viele ähnliche Fragen, deren Lösung durch ausländische Einmischung nicht gefördert würde. Wir könnten in Indien, Afrika und anderwärts manche Anknüpfung finden, um an die öffentliche Meinung Europas zu appelliren.

Ungefähr tausend Belgier versammelten sich am 14. d. in Paris im Saale Rivoli und gründeten eine republikanische Liga. — Arbeiterführer haben ein großes Arbeiter-Meeting nach Lyon einberufen, um gegen die letzte im Ministerium abgehaltene Arbeiter-Quöte aufzutreten. — „Figaro“ publicirt ein Schreiben des französischen Botschafters Courcel an den Reichskanzler Fürsten Bismarck in Bezug auf die afrikanische Frage. Dasselbe ist vom 29. September datirt und erklärt, daß die französische Regierung die nachbarlichen Beziehungen mit Deutschland in Afrika im Geiste des guten gegenseitigen Einverständnisses zu regeln wünsche. Sodann werden die der Handelsfreiheit auf Congo günstigen Anschauungen der französischen Regierung auseinandergesetzt und die Identität derselben mit jener Deutschlands constatirt. Schließlich erklärt Courcel, die französische Regierung sei entschlossen, sich mit Deutschland dahin zu verständigen, daß an alle, an dem Handel in Afrika interessirten Cabinet eine Einladung im Hinblick auf den Zusammentritt einer Conferenz gerichtet werde.

Die Schriftstücke des am 14. d. vertheilten, auf Westafrika bezüglichen Gelbbuches bestätigen die seit acht Tagen publicirten Andeutungen des „Temps“ über Ziel und Programm der bevorstehenden Berliner Conferenz.

Gelegentlich der Kundgebung der Conservativen kam es am 14. d. in Birmingham zu Unruhestörungen. Eine große Menge von Liberalen drang mit Gewalt in den Saal, wo die Conservativen versammelt waren und bemächtigte sich nach lebhaftem Handgemenge des Sitzungssaales. Northcote und Churchill, welche in der conservativen Versammlung reden wollten, waren genöthigt, sich unter dem Schutze ihrer Anhänger zurückzuziehen.

„Agence Reuter“ meldet aus Hongkong vom 13. d.: Die Franzosen landeten in Tamsui am 8. October, mußten sich aber nach vierstündigem Gefecht zurückziehen. Die dort anwesigen Fremden befinden sich in Sicherheit. — Aus Lima wird gemeldet, daß die Regierungstruppen nach lebhaftem Kampfe in Trufillo eingerückt sind.

## Der Adressentwurf

der Ausschuss-Majorität des kroatischen Landtages lautet:  
 Sw. k. und k. Apostolische Majestät! Gnädigster König! Der für den 30. September einberufene Landtag der Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slavonien erweist dankbar und bereitwillig die Gelegenheit, welche die gnädige Fürsorge Sw. Majestät darzubieten geruht, an der Gestaltung der öffentlichen Angelegenheiten des Landes verfassungsmäßig mitzuwirken. Diese ihm dargebotene Gelegenheit wird dazu verwendet werden, eine dauerhafte, ersprieglische Thätigkeit auf dem breiten Felde der autonomen staatlichen Aufgaben zu entfalten, welche seiner Pflege durch unverlegliche constitutionelle Institutionen anvertraut

## Feuilleton.

### Ein dunkler Fleck.

Novelle von A. March.  
(Fortsetzung.)

Ja, es konnte nicht anders sein! Was er einst für Anne empfunden, war nur brüderliche Zuneigung gewesen! Nun erst, wo in seiner eigenen Brust die verzehrende Flamme der Leidenschaft glühte, begriff er vollends Annens Widerstand gegen die aufgezogene Verlobung. Nun rächte sich das Schicksal an der unschuldigen Ursache ihrer Leiden, nur war er tausendmal unglücklicher als Anne es wohl je gewesen! Nicht ein einziges Mal durfte er dem geliebten Mädchen seine Gefühle verrathen, mußte den lobernden Brand still in sich verschließen! Ach — ihm brachte die Erkenntniß keinen Augenblick beruhigender Wärme, sondern nur namenlose ewige Qual! Zwischen ihm und der holden Käthe lag eine unüberbrückbare Kluft! Eine entsetzliche Angst überfiel ihn bei dem bloßen Gedanken, daß sie ein Zufall — eine Anbeutung der rebseligen Tante dem geliebten Mädchen verrathen könnte, daß er ein Mörder, dem sie in argloser Vertraulichkeit die Hand gereicht, dem sie zugelächelt, mit dem sie geplaudert von allem, was ihr gerathe durch den Sinn ging. Wenn ihre unschuldsvollen Augen sich eines Tages in unverholener Abscheu von ihm wenden würden? Er fühlte, das würde er nicht ertragen! Darum mußte er fort aus ihrer Nähe, je eher desto besser! Es kamen Augenblicke, wo der Boden ihm unter den Füßen brannte, wo er sofort hätte fliehen mögen, weit — weit! Und dann wieder kam es über ihn wie ein Wahn, dem er sich in weher Lust willenlos hingab, aus dem sich zu befreien es ihm an Kraft gebrach.

Niemand ahnte, was in Fritz Schäfer vorging; nur Käthchen bemerkte mit stiller Betrübniß, daß sein Antlitz von Tag zu Tage noch düstrier wurde und der ohnehin schweigsame Mann seinen Hausgenossen und — sie täuschte sich sicher nicht, ihr besonders — in fast scheuer Zurückhaltung mehr denn früher aus dem Wege ging. — — —

Es war an einem Märzsonntag Nachmittag.  
 Das prächtige Morgenwetter hatte Herrn und Frau Klein verlockt, mit den Kindern nach Berlin zu fahren. Leider war die Sonne nach kurzer Zeit hinter grauen Wolken verschwunden, ein bestiger Wind hatte sich erhoben, und nun schlug schon seit Stunden ein heiserer Regen, mit Eisbrocken vermischt, gegen die hellen Fensterscheiben, hinter denen Käthchen strickend und lesend saß. Von Zeit zu Zeit schaute sie gedankenvoll die öde Dorfstraße entlang, wo auf dem lehmigen Erdboden schon hier und da kleine, stehende Pfützen sich bildeten, oder sie warf einen Blick auf die zierlich geschmückte Schwarzwälder Wanduhr und wandte dann lauschend den Kopf, als erwartete sie ein anderes Geräusch zu hören, als den monotonen Penfelschlag und das Klappern ihrer Nadeln. Doch kein weiterer Laut ward vernehmbar — und dann stieß jedesmal ein Ausdruck, aus Enttäuschung, Unmuth und Langeweile gemischt, über Käthchens hübsches Gesicht, sozart ein leiser Seufzer stahl sich wiederholt über ihre rothen Lippen.

Je länger, desto bedrückender wirkte die ungewohnte Stille auf das lebhafteste, einer beständigen Einsamkeit abgeneigte Mädchengemüth; dazu begann, infolge des dümmelrauen Regenschimmels, es im Zimmer früh zu dunkeln; der kleine Canarienvogel, welcher bisher in seinem Bauer noch munter umhergeschlief, glaubte die Schlafenszeit gekommen und steckte das Köpfchen zwischen die Federn. Käthchen wurde so bang zu Muth, als ob sie menschenfeindlich auf der Welt! Warum hatte sie nicht auch wenigstens das Küchennädchen zu Hause behalten? Aber als es so dringend gebeten, heute, am Fastenontage, wo vor Oftern die letzte große Lustbarkeit in der Schenke stattfand, nebst der Kuhmagd daran theilzunehmen zu dürfen, konnte sie in ihrer Gutmüthigkeit die Erlaubniß nicht verweigern, — wer vom Gesinde und den Tagelöhnern hätte wohl auch heute in der Schenke fehlen mögen?

Der Kuhmagd versprach Käthchen sogar noch, für sie ein gutes Wort bei Fritz Schäfer einzulegen, daß er ja doch voraussichtlich zu Hause bleiben würde, sich „mal um's Vieh kümmern.“ — Freilich war er dahinein

— und seit Stunden schon hoffte Käthchen, ihn die Treppe herunterkommen zu hören — aber alles blieb todtstills.

Sie konnte dies endlich nicht länger ertragen und sich hastig erhebend, flüsterte sie leise vor sich hin: „Mir bleibt nichts weiter übrig, ich muß ihn rufen.“

Sie verließ die Stube, klinkte die Hofthür auf, trat auf die Schwelle und warf einen aufmerksam prüfenden Blick über den weiten Hofraum. Der Hund, welcher verbrießlich in seiner Hütte lag, schlug leicht an, sonst herrschte auch hier lauthle Stille, bis auf die klaffenden Regentropfen, welche gleichzeitig auf die Steinfliesen unter der Dachtraufe niederplätscherten.

„Du, wie trübselig!“ murmelte Käthchen. Sie trat fröstelnd zurück, erstieg entschlossen die Treppen und hielt erst zögernd an vor der Thür zu Fritz Schäfers Wohnzelle, das sie, seit er es inne hatte, noch nie betreten.

Nichts regte sich drinnen, und doch mußte Käthchen bestimmt, daß er das Haus nicht verlassen hatte. Am Ende war er eingeschlafen, und ihr Erscheinen dünkte ihn die unliebsamste Störung der Welt. Unwillkürlich legte sie ihr kleines Ohr horchend an dem Schlüsselloch — klänge da nicht wie das Rascheln von umgewendeten Papieren? Sie klopfte leise und auf ein hörbar bestrebt klingendes: „Herein!“ trat sie im nächsten Moment über die Kammerchwelle und blieb dann eben so überrascht stehen, wie Fritz die unerwartete Erscheinung anstarrte.

„Ach — Fräulein!“ rang es sich endlich über seine Lippen, während er sich zugleich erhob.

„Aber bei Ihnen ist's ja gerade, wie in einer Gelehrtenclausur!“ brach Käthchen in naiver Verwunderung aus. Flüchtig durchirrte ihr Blick den dürftig ausgepölkerten kleinen Raum, dessen peinliche Sauberkeit für den Ordnungssinn dessen Bewohners bereites Zeugniß ablegte — und hastete dann wieder auf dem Tische, der ganz bedeckt war mit Büchern, Atlanten und Schreibheften.

„Welche Menge von Büchern haben Sie da?“ fuhr das junge Mädchen fragend fort, — „was studiren Sie denn so eifrig? Ach — Sie

erwähnten Richtung die gemeinsame Regierung auf dem Reichstag zu ernähren, zu unterstützen und wenn durch beiderseitiges freundschaftliches Entgegenkommen die ungetrübte Reinheit des Ausgleichsgesetzes hergestellt sein wird, wenn aus den Herzen die Besorgnis für die unerschütterliche Sicherheit der erworbenen Landesrechte schwindet, wenn die gemeinsame volkswirtschaftliche Politik auch diese königliche sichtbare Sorge ihr zuwendet; wenn die notwendigen Eisenbahnen vorhanden sein werden, welche die Frucht des Arbeitsfleißes ausführen und dadurch zu umso freudiger Arbeit anregen, indem sie das Volksvermögen vermehren, und wenn im öffentlichen Bewußtsein der Glaube Wurzel gefaßt hat, daß den Königreichen Dalmatien, Kroatien und Slavonien die Autonomie alle moralischen und materiellen Vortheile verbürgt, dann wird sich sicherlich das bestehende staatsrechtliche Verhältnis immer mehr befestigen.

In der sichern Erwartung dieser segensbringenden Folgen wird dieser stets getreue Landtag umso leichter an die Lösung seiner wichtigen Aufgaben im Geiste jener Weisheit, jener Mäßigung, jener Ruhe und Würde schreiten, wie sie der Volksvertretung ziemt und sich auf der Basis des Grundgesetzes, dem festen Boden aller Thätigkeit, einer ruhigen, gewissen, fruchtbaren Arbeit, der Entwicklung der öffentlichen Zustände des Landes, der Entfaltung des geistigen Fortschrittes und des materiellen Wohlstandes widmen.

Indem der Landtag freudig die Gesetzesvorlagen erwartet, welche die so lange Zeit getrennten, jetzt factisch vereinigten Theile des Landes in ein organisches Ganzes verschmelzen haben werden, und umso erhebender erscheinen, als bei dieser patriotischen Aufgabe die sehnlich erwarteten Abgeordneten der ehemaligen Militärgrenze mitwirken: in derselben Weise wird dieser Landtag auch die anderen Gelegenheiten in ernster Berathung ziehen, welche ihm die Regierung Sr. Majestät zur Förderung der ruhigen ununterbrochenen Entwicklung des Landes zu unterbreiten gedenkt.

Er wird auch selbst eine solche Initiative ergreifen, welche ihm notwendig, nützlich erscheinen wird, unter Andern insbesondere dem berechtigten Bedürfnisse des ferbischen Bevölkerunges zu genügen, die bestehende brüderliche Eintracht, die bürgerliche Einmütigkeit, in Ausübung der materiellen staatlichen Aufgaben zu befestigen, von denen die Kraft, die Sicherheit des Vaterlandes abhängt. Indem der Landtag derart seine patriotischen Pflichten zu erfüllen hofft, ist es der Wunsch des stets getreuen Landtages, neue Beweise seiner treuen Ergebenheit gegenüber Sr. Majestät und dem lieben Vaterlande zu liefern und jenes Vertrauen, welches Sr. Majestät gegenüber den Mitgliedern dieses gesetzgebenden Körpers setzt, zu rechtfertigen, sowie in der schuldigen Achtung der durch Sr. Majestät geheiligten Gesetze voranzugehen. Gott segne, erhalte Sr. Majestät!

### Inland.

Budapest, 14. October. Minister-Präsident Tisza wurde heute in Gödöllö von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen. — Das Abgeordnetenhause hielt morgen, Mittwoch, den 15. d., um 10 Uhr Vormittags eine Sitzung. Auf der Tagesordnung steht die Adress-Debatte. — Der Petitions-Ausschuß des Abgeordnetenhauses hielt heute Nachmittags unter Vorsitz Gustav Vizfolosi eine Sitzung, in welcher 53 Petitionen erledigt wurden. Als Referent fungierte Béla Vámos. Der Ausschluß beschloß, alle verhandelten Petitionen den betreffenden Fachministern zuzuwiesen. — Die reichstägige gemäßigete Opposition hielt heute Abends unter Vorsitz Ferdinand Horanvsky's eine Conferenz, in welcher Graf Albert Apponyi den von Adress-Comité der Partei verfaßten Adressentwurf vorlegte. Die Conferenz acceptirte denselben sowohl im Allgemeinen, als in den Details einstimmig und ohne jede Bemerkung. Mit der Uebersendung desselben im Hause wurde Graf Albert Apponyi betraut, welcher der eigentliche Autor des Entwurfes ist.

Fiume, 14. October. Die morgen stattfindende Neuwahl von 25 Mitgliedern in den Municipal-Ausschuß hat eine hier nie gekannte Aufregung hervorgerufen. Drei Parteien haben ihre Candidaten aufgestellt, und zwar die Volkspartei, die autonome Partei und die kroatische Partei. In allen Straßen sind Affischen angebracht, in denen die Parteien ihre Candidaten empfehlen. Die Angehörigkeit an Ungarn wird nur im Manifeste der Kroaten gelehnet.

Wien, 14. October. Der Kronprinz hat Abends um 8 Uhr 30 Minuten in Begleitung des Flügel-Adjutanten Major Grafen Rostiz und des Secretariats-Adjuncten Bobustawitz, sowie eines entsprechenden Gefolges von Leibjägern und Dienern die Reise nach Berlin angetreten. Am Bahnhofe machten die Functionäre der Nordwestbahn und die Deputation der 25. Truppen-Division dem Kronprinzen ihre Abschieds-Aufwartung. Der erlauchte Reisende trug Civilkleider. Den Zug führt Hofrath Dr. Groß. — Die serbische Königsfamilie begab sich heute Nachmittags zum Besuche des kronprinzlichen Paares nach Kazenburg. Abends kehrte das Königspaar nach Wien zurück. Die Abreise der hohen Gäste nach Belgrad erfolgt am Donnerstag.

Wien, 14. October. „Tagblatt“ meldet, daß die Verhandlungen über die Bankfrage factisch bereits begonnen haben. Die Schwierigkeiten bei Erneuerung der Bankacte kommen diesmal von czechischer Seite; die Czachen seien nämlich gewonnen, die Errichtung einer selbstständigen Bankabtheilung in Prag, wie solche seit 1878 in Budapest

finden eben mit Schreiben beschäftigt — gewiß ein wichtiger Brief? verzeihen Sie, daß ich störe.“

Wie ein Feuerstein lief über Schäfer's Gesicht, der Glanz in seinen Augen, die wie verzaubert an der lichten Mädchengestalt hingen, erlosch. Wie konnte sie so sprechen? die Herrin zum Knechte!

„Sie spotten meiner, Fräulein!“ versetzte er mit gepreßter Stimme. „Jawiefern denn? Warum denken Sie so schlecht von mir?“

„Das thue ich nicht! Aber da Sie doch gewiß nur gekommen sind, mir irgend einen Auftrag zu erteilen, kann dann dabei von keiner Störung die Rede sein. Sie wissen, Sie haben zu befehlen, Fräulein!“

„Keinesweges, mein Herr! Frig! Ich“ — sie blickte mit helbem schelmischem Lächeln zu ihm auf — „ich komme, Sie in Christinens Namen zu bitten, gelegentlich mal nach dem Vieh zu sehen.“

„Sehr gern, Fräulein! Hat's übrigens so wie so gethan da ich ja weiß es ist außer mir niemand zu Hause.“

Er schien ter Aufforderung augenblicklich folgen zu wollen, allein Rätchen machte keine Miene zum Fortgehen, trat vielmehr tiefer in die Kammer hinein.

„O, noch ist's so eilig nicht! Schreiben Sie nur Ihren Brief erst fertig,“ sagte sie mit bezeichnender Handbewegung. „Aber wie ist mir denn?“ jubte sie hastiger fort. „Erzählen Sie mir nicht mal auf meine allendings unbescheidene Frage — Sie ständen ganz allein ohne Verwandte und Freunde und unterhielten gar keinen brieflichen Verkehr?“

„So ist es auch, Fräulein; ich schreibe keinen Brief, es sind nur Sprachübungen,“ versetzte Frig ruhig. Im selben Augenblick ließ er unversehens gegen den wackligen Tisch, so daß einige hart an der Kante aufeinander gethürmte Bücher umkippten und auf den Fußboden fielen.

Die jungen Leute blickten sich gleichzeitig, Rätchen hob das ihr zunächst liegende Buch auf und konnte nun nicht widerstehen, einen Blick hinein zu werfen. Ein Ausruf lebhaftesten Staunens entfuhr ihrem Munde und ein gleicher Ausruf malte sich in ihrem reizenden Antlitze.

(Fortsetzung folgt.)

besteht, zu fordern. — Der Correspondent der „N. fr. Pr.“ in London hatte eine Unterredung mit Stanley über die Kongo-Frage. Stanley erklärte, er habe bisher keine Einladung zur Conferenz in Berlin erhalten, die gegentheiligen Meldungen sind daher unrichtig. Wenn die Conferenz Central-Afrika dem Welthandel erschließen wolle, müssen zwei Punkte festgehalten werden. Erstens dürften die Mächte nicht einen einseitigen, unmittelbaren Nutzen aus der Frage ziehen wollen, zweitens müßte jeder Gedanke auf Einhebung der Zölle und Steuern von den Colonisten aufgegeben werden. Der Bau der Eisenbahnen von Koi nach Stanleypool, eine Strecke von 235 Meilen, würde zwei Millionen Pfund kosten. Nur das Zusammengehen der Mächte könne aus dem Kongo-Becken eine Art Pennsylvanien schaffen. Das Klima sei zwar für die Europäer ein mörderisches, aber die Affanirungs-Versuche der internationalen Gesellschaft werden dem vollständig abhelfen und das Territorium ebenso gesund gestalten, wie die Vereinigten Staaten. Gesundheitsgefährlich wäre nur der Fußmarsch durch das Innere. Die Colonisirung bedürfe aber der vollen Zollfreiheit und der Ausschließung jedes Gedankens an einen Vortheil für irgend einen Staat.

### Ausland.

Berlin, 14. October. Der Staatsrath wird unter Vorsitz des Kronprinzen am 25. October eröffnet. — Kronprinz Rudolf von Oesterreich-Ungarn trifft morgen Mittags hier ein und reist Abends nach Döpreußen ab.

Paris, 14. October. Der „National“ behauptet, die Nachrichten aus China lauten derart, daß Frankreich in die Zwangslage versetzt werde, China den Krieg zu erklären. — Der Finanzminister glaubt das Budget, ohne die Anortirung zu berühren, durch Verwendung des Restes der Armeedotation von 21 Millionen zur Deckung des Deficits in's Gleichgewicht zu bringen. Die Kammer beschloß, nur Gesekentwürfe geschäftlicher Natur auf die Tagesordnung zu setzen und die politische Debatte zu vertagen. Bisher wurde noch keine Interpellation über die auswärtige Politik angemeldet. — In der Kammer brachte der Marine-Minister eine Creditvorlage über ein Millionen für Tonking ein. Die Vorlage wurde einer besonderen Commission zugewiesen. Der Kriegsminister legte einen Entwurf über die Organisation der Colonialtruppen vor. Die Debatte über die Interpellation des Grafen Rostiz betreffend die Wirtschaftspolitik der Regierung wird für Samstag festgesetzt, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Rom, 14. October. In vaticanischen Kreisen wird berichtet, daß Schöizer's Abwesenheit von Rom heuer weder länger, noch kürzer gedauert hat, als in sonstigen Jahren, sein Empfang durch den Papst und die vaticanische Diplomatie ein ungewöhnlich herzlicher war und der bekannte Zwischenfall, wie Schöizer sich selbst überzeugen mußte, keine Spur einer Wirkung hinterließ. — Das auf Kosten des Papstes in Stand gesetzte vaticanische Hospital wird, falls Rom, wie man hofft, von der Cholera freibleibt, einem anderen wohltätigen Zwecke zugeführt werden, den den Papst erst bestimmen wird. — Das Conscriptorium wurde auf den 10. November verschoben. Die Meldung des „Temps“, daß der päpstliche Abgesandte Lorenzelli gelegentlich der Uebersendung des Cardinalsbarrets an den Erzbischof von Wien eine politische Ansprache an den Monarchen von Oesterreich-Ungarn richten wird, ist erfunden. Bei solchen Gelegenheiten werden niemals politische Ansprachen gehalten.

Bukarest, 14. October. Die Opposition beschloß, sich an den Parlamentswahlen nicht als politische Fraction zu betheiligen, damit die Partei als solche keine Niederlage erleide.

### Stimmen aus dem Publicum.

Sonntag, 19. d., 5 Uhr Nachmittags wird Herr Rechtsakademie-Professor Dr. Adolf Berk im ungarischen Bürger-Club („Magyar polgári kör“) einen Vortrag über das neue Gewerbegesetz halten, wozu die Mitglieder des Vereins und dessen Gäste geziemend geladen sind.

### Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)  
Köblische Redaction!

Die in dem „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ vom 7. October Nr. 3289 enthaltene, unüberlegte und rücksichtslose Correspondenz aus Mülhbach zwingt mich zu der Bitte um gütige Aufnahme folgender Erwiderung:

Der Einsender dieser Correspondenz hat in der That eine erstaunliche Heldenthat zu Wege gebracht, indem er aus dem vermeintlich sicheren Hinterhalt der Anonymität die schwersten Vorwürfe mir in's Gesicht schleudert, der nunmehr 36 Jahre lang im Dienste dieser Stadt mit treuer Pflichterfüllung, ohne Eigennutz und mit Aufopferung seiner Gesundheit, sich redlich abgemüht, namentlich während der letzten 8 Jahre in einer schwierigen Stellung übermäßig angestrengt war, unter allen Verhältnissen seine Amtschere und seinen Namen macellos bewahrt und wohl auch einige Verdienste aufzuweisen hat.

Es war Pflicht des Herrn Einsenders, sich vom Sachverhalt genau zu überzeugen, ehe er daran ging, einem unbescholtenen Beamten ein so schweres Unrecht zuzufügen.

Durch die Verabfäumung dieser Pflicht hat sich der Herr Einsender den Folgen einer Verleumdung ausgesetzt; denn eine offenbare Verleumdung ist die aus der Luft gegriffene Behauptung, als habe ich die städtische Vertretung zu einem Handreich mißbraucht und zur Durchsetzung einer abgekarteten Sache die Hand geboten.

Diese böswillige Verdächtigung weise ich mit Entrüstung zurück. Die Grundlosigkeit derselben ergibt sich aus folgendem Sachverhalt: Seit der im Jahre 1882 erfolgten Pensionirung des städtischen Forstmeisters ist diese Stelle unbesetzt und es versieht diesen Dienst ausbillsweise ein Beamter, an den man, bei aller seiner Willfährigkeit, für den ihm bewilligten Jahresgehalt von 600 fl. viele Ansprüche zu stellen nicht den Muth hat.

Die städtische Ingenieurstelle ist seit 15. October l. J. erledigt. Laut einem vor der letzten Aemtererneuerung gefaßten Communitätsbeschlusse soll die Forstmeister- und Ingenieurstelle vereinigt werden. — Es kann wohl Niemand im Ernst behaupten, daß es hoch an der Zeit ist, diese vereinigte Stelle endlich zu besetzen.

In dem Gemeinbegehre wird für diese Besetzung die Concurs-Ausschreibung nicht zur Bedingung gemacht.

In Folge eines Communitätsbeschlusses wurde jedoch im December v. J. der Concurs ausgeschrieben. Da dieser erfolglos blieb, wurde im Februar l. J. der Concurs erneuert. Es meldeten sich Forstingenieur Pfalz und Forsttaxator Leonhard; Ersterer nach dem Termin. Weil beide Bewerber Bedingungen stellten, beziehungsweise Wünsche aussprachen, die mit dem Concurs nicht übereinstimmen, so wurde die Wahl nicht vorgenommen und ein dritter Concurs bis Ende Juni ausgeschrieben. Es meldeten sich ebenieselben Bewerber. Bei der Wahl am 10. Juli l. J. erhielt Pfalz 36, Leonhard 22 Stimmen. Am 8. September verzichtete Herr Pfalz auf die Stelle.

Diese Resignation wurde auf die Tagesordnung der Communitäts-sitzung vom 29. September l. J. gesetzt. In das Programm konnte unmöglich (wie einige nachträglich bemerkten) „eventuell Vornahme der Wahl“ geschrieben werden, weil das Präsidium doch unmöglich im Vor-

hinein die etwa zu fassenden Beschlüsse ahnen und nicht alle Eventualitäten in das Programm schreiben kann, ohne sich lächerlich zu machen.

In der nach Verhandlung des Programmes stattgefundenen Ausschussung war die neuerliche Concurs-Ausschreibung beantragt worden, was dem Vertretungskörper mitgetheilt wurde. Es ist wohl die Frage erlaubt, ob es wirklich, wie es in der Correspondenz heißt, nur so recht und billig gewesen und überall nur so gemacht worden wäre, daß man nach drei Concursen noch einen 4. ausschreibt. War es wirklich ganz unmotivirt und lag es nicht im Gegentheil sehr nahe, den Antrag zu stellen, es solle, nachdem auf die Concurs sich nur Pfalz und Leonhard gemeldet hatten, Ersterer resignirt, Letzterer bei der vorigen Wahl 22 Stimmen erhalten hätte und ordnungsmäßig candidirt war, zur Wahl geschritten werden? Dieser durch Herrn v. Böhm's gestellte Antrag stand mit dem auf die Tagesordnung gesetzten Gegenstand in unmittelbarem Zusammenhange und durfte also nach der Geschäftsordnung zur Verhandlung zugelassen werden. Dieser Antrag wurde mit Stimmenmehrheit zum Beschluß erhoben und es wurde der alleinige Candidat acclamirt (aber nicht, wie es in der Correspondenz heißt, durch den Vorsitzenden, denn dieser kann Niemanden acclamiren).

Was soll die anzügliche Bemerkung in der Correspondenz heißen, daß der Gewählte ein Neffe des Vorsitzenden sei? War Letzterer etwa von der Verhandlung ausgeschlossen? Konnte er beim Vorhandensein nur eines Candidaten eine Parteilichkeit üben? und hatte nicht die Majorität die Rückkehr dessen in seine Vaterstadt gewünscht, den seine Mitbürger so sehr lieben und achten gelernt hatten, daß sie ihm bei seiner Abreise von hier durch Ovationen auszeichneten.

Hat Mülhbach einen solchen Ueberfluß tüchtiger Männer, daß Einem, der sich hinzukehren sehnt, die Thore verriegelt werden, weil er vielleicht Jemanden einmal getränkt hat?

Der Einsender hat sich durch die ihm colportirten Gerüchte über die schauerhafte Verschwörung, die in der Communitäts-sitzung vom 29. September stattgefunden haben soll, so sehr in Harnisch bringen lassen, daß er sofort ne quid detrimenti respública capiat, dieses Ereigniß vor die Oeffentlichkeit brachte. Bei einem früheren ähnlichen Falle hat er dagegen tiefes Schweigen beobachtet, keinen Handreich gewittert und den Vorsitzenden mit einer salbungsvollen Gardinenpredigt nicht beimgeleuchtet.

Es war nämlich bei der letzten Aemtererneuerung beschlossen worden, die Obernöstarstelle unbesetzt zu lassen und es wurde nur ein Notar angestellt.

Da tauchte in der Communitäts-sitzung vom 7. August l. J. ein, auf die Tagesordnung gesetztes Gesuch des erwähnten Herrn Notars auf, worin derselbe um die Verleihung der Obernöstarstelle bat. Es wurde sofort die Obernöstarstelle creirt, die Besetzung derselben ohne Concursauschreibung beschlossen und der Bittsteller mit Stimmenmehrheit gewählt.

Das war wohl etwas ganz Anderes! Wenn man diesen Präcedenzfall in's Auge faßt, über welchen der Herr Einsender nichts zu sagen gefunden hat, so erinnert die mehrerwähnte Correspondenz unwillkürlich an die im Feuilleton ebenerelienen Tageblatt-Nummer vom 7. October enthaltenen Worte des Herrn Michael Albert, „man fühlt es solchen Urtheilen gleich an, daß sie nicht ein freier Mann gesprochen hat.“

Ich füge noch bei, daß ich in der erwähnten Communitäts-sitzung auf den Antrag des Herrn Bojita: „Die Resignation einfach zur Kenntnis zu nehmen,“ erwiderte: „Der löbliche Magistrat habe sie nicht bloß deswegen mitgetheilt, sondern es sei irgend ein Beschluß zu fassen, der dem Ziele der endlichen Besetzung dieser Stelle näher führt.“

Auf die Bemerkung des Herrn Kaufmann wegen Vereinigung der städtischen Forst- und Ingenieurstelle mit der Bezirksförsterverstelle, bemerkte ich, daß dieser Antrag bereits im Jahre 1883 vorgebracht und abgelehnt worden sei, und da nach dem Vorhaben des löblichen Stuhlrichters für die Bezirksförsterverstelle eine Dotation aus der Stuhl-cassa mit jährlichen 1500 fl. erst erwirkt werden solle, für deren Gewährung wohl wenig Aussicht vorhanden sei, so würde, da die Abwicklung dieser Angelegenheit abgewartet werden müßte, die Besetzung unserer Stelle in unabsehbarer Ferne gerückt werden.

Auf die Anfrage des Herrn Baumann, ob ein Gesuch vorliege, erwiderte ich, daß die Candidatur vorliege, daß ein erneuertes Gesuch nicht nöthig sei, und daß das gesammte dormalige städtische Beamtenspersonal ohne Gesuche und ohne Concurs, bloß auf Grund der Candidation gewählt worden sei.

Aus dem Vorausgeschickten wolle der Herr Einsender entnehmen, ob ein zwingender Grund dazu vorlag, mich in einer Weise anzugreifen, wie es dem Herrn Einsender nicht zusteht. Ich kann über mein Thun und Lassen vor dem competenten Forum (welches die Verhältnisse kennt, unter denen ich mich abmühe) mit Beruhigung Rechenschaft geben und brauche den minder competenten Richterstuhl des Herrn Einsenders nicht zu scheuen.

Uebrigens gehört der Herr Einsender dem Stande an, der sich an die Besize halten soll, „so viel an Euch ist, habt mit allen Menschen Frieden!“

Möge der Herr Einsender dieser Besize treu bleiben und möge er, wenn er, wie ich annehmen will, gutgefunnt ist, es Andern überlassen, die Zahl derer zu vermehren, die aus Ueberstand, aus blindem Eifer, oder aus unlauteren Gründen den bedauerlichen Sport betreiben, Wind zu säen und Sturm zu ernten.

Mülhbach, am 10. October 1884. Leonhard, Bürgermeister.

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. October. — (Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem Nachbenannten die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des demselben verliehenen fremden Ordens zu erteilen, und zwar: dem Major Emanuel v. Balas, des 2. Inf.-Regts. für die 2. Classe des kaiserl. russischen St. Stanislaus-Ordens.

Die Klausenburger Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Klausenburger Advocat Stefan Alony in Folge seiner Ernennung zum Unter-Richter beim Klausenburger l. Bezirksgerichte für die Landgemeinden aus der Kammerliste gestrichen wurde.

(Kirchliches.) Das ge.-orient.-romänische Metropolitan-Conscriptorium ist gestern hier zusammengetreten und hielt eine den ordentlichen Sitzungen vorangehende, die Einberufung des nationalen Kirchencongresses berührende vertrauliche Conferenz.

(Benefice.) Die morigige vorletzte Vorstellung ist zum Vortheile des Hrn. Emma Barady, welche das Fach der sentimentalen jugendlichen Liebhaberinnen mit Erfolg vertritt, bestimmt. Zur Aufführung gelangt „Der Glöcker von Notredame“ mit der Beneficiantin als „Esmeralda.“ Wir wünschen der strebsamen Schauspielerin ein recht gutes besuchtes Haus.

(Treibjagd.) Sonntag den 19. d. M. findet im Kleinscheuerner Revier eine Treibjagd auf Wölfe statt, wozu die Mitglieder der Neuhöflicher Jagdgesellschaft eingeladen werden. — Näheres bei Herrn D. Schuster, Büchsenmacher in Hermannstadt.

Das erste Bataillon des 51. Infanterie-Regiments wird am 31. October nach Klausenburg zurückkehren aus Bosnien, wo es vier Jahre war. Von Seite des Stadtvertretungskörpers werden Vorkehrungen zum herzlichen Empfang der heimkehrenden Krieger getroffen.

Aus Klausenburg, 15. d., wird berichtet: Das als Erinnerung an Ladislaus Sámí errichtete Denkmal wurde unter großer Theilnahme der Verehrer des Verstorbenen heute enthüllt. Das Denkmal besteht aus einer imposanten Säule von grauem carrarischen Marmor, welches die Büste des Gefeierten und die Inschrift „Emelto a kegyelet“ trägt. Die Feier wurde durch einen Trauerchoral eröffnet, welchen der Gesangverein des reformirten Gymnasiums vortrug, dann las Geró Szás eine vom Obersten Teleki verfaßte Gedenkrede vor, wonach Stefan Hegedús gleichfalls eine Gedenkrede den Manen Sámí's widmete. Die Feier wurde durch die Abführung des „Hymnus“ geschlossen. Bei der Enthüllung waren sämtliche Behörden und Lehranstalten vertreten.

(Todesfall.) Der k. k. Rittmeister Anton v. Albrechtovich, des 2. Fuß-Regts., ist am 15. d. in Kronstadt im 45. Lebensjahre gestorben.

(Ein hiesiger Bankier.) so wird aus Wien geschrieben, hat große Vorliebe für öffentliche Wohlthätigkeit, er hat ein offenes Herz und eine offene Hand, wenn er sicher ist, in den Zeitungen rühmlich erwähnt zu werden. Sogar Büste mit elektrischer Beleuchtung veranstaltet er, in der Hoffnung, vom großen Publicum bewundert zu werden. Das Alles wäre nichts Seltenes und er hat da so manchen Genußgenossen, aber nicht Jeder der Letzteren versteht es so prächtig, bei aller Munificenz auch practisch zu sein. Unser Mann hat unter Anderm Freiplätze an einer berühmten musikalischen Lehranstalt gestiftet. Als nun neulich der Vater eines armen, musikalisch ungewöhnlich begabten Kindes sich an ihn mit der Frage wendete, ob es nicht möglich wäre, für den Knaben einen der Freiplätze zu bekommen, welche des Finanzmannes Großmuth geschaffen, erwiderte dieser: „Momentan nicht, denn die Freiplätze sind derzeit mit meinen Kindern besetzt.“

(Ein eigenenthümliches Selbstmordmotiv.) Aus Wien wird gemeldet: Der siebzehnjährige Bäckerlehrling Karl Marischil, bei der Bäckermeisterin Theresie Magalit in Heiligenstadt, Rusdorferstraße Nr. 38, in Arbeit stehend, erhängte sich am 12. d. M. Früh in der Backstube mit seinem Leibriemen am Fensterkreuz. Der Gehilfe Alois Ruzger bemerkte rechtzeitig den Vorfalle und konnte ihn wieder in's Leben zurückrufen. Aus Kränkung, daß seine Dienstgeberin das Geschäft verkauft hat und er einen neuen Lehrherrn bekommen werde, wollte Marischil seinem Leben ein Ende machen.

(Von einer picanten Scene.) die sich angeblich im Lesesalon des Grand Hotel abgespielt haben soll, weiß der „Figaro“ Folgendes zu erzählen: Ein Correspondent ungarischer Blätter, welcher alle Tage in den salons de lecture kommt, suchte am Dienstag die deutschen Zeitungen. Ein Hotelgast hatte sie sämmtlich genommen und sich mit ihnen in eine Ecke gesetzt. „Nach Ihnen“, — sagte der Correspondent, — „oder möchten Sie mir vielleicht die Zeitungen auf fünf Minuten leihen, ich habe nur etwas darin nachzusehen.“ — „Was?“ — fragte verbindlich der Angeredete — „ich habe sie soeben durchgesehen und bin im Stande, Sie zu unterrichten.“ — „Ich wollte nur wissen, was sie über den Zweck des Pariser Aufenthalts des Grafen Herbert von Bismarck sagen.“ — „Gerade das habe ich auch gesucht.“ — „Nun?“ — „Ich habe nichts gefunden.“ — „Sie sind auch Zeitungs-correspondent, mein Herr?“ — „Ja, für den Augenblick allerdings.“ — „Und wissen Sie Näheres über die Reise des Grafen?“ — „Nichts.“ — „Man müßte den Grafen hier im Hotel besuchen.“ — „Ich habe ihn besucht.“ — „Und was hat er gesagt?“ — „Er weiß nicht mehr davon, als Sie und ich,“ erwiderte der Unbekannte.“ In diesem Augenblicke erschien ein Groom des Hotels und überbrachte dem Zeitungsleser eine Depesche, welche derselbe lebhaft erbra. Dann, nachdem er den Herrn, welcher ihn angesprochen, höflich begrüßt hatte, ging er schnell davon. — „Wer war dieser Herr!“ wandte sich der Ungar an den Groom. — „Graf Herbert von Bismarck!“

(Eine ganz neue, sinnige Art, Geld aufzubringen.) haben die Baseler erfunden. Dieselben haben einer umherziehenden Kameelen-Colonie für ihren zoologischen Garten zwei Kameele abgekauft, deren Kaufpreis von 1500 Franken durch freiwillige Beiträge in der Art getilgt werden sollte, daß Jeder, der schon einmal in seinem Leben von sich gesagt hat: „Ich bin doch ein Kameel“ oder „Ich bin doch ein rechtes Kameel gewesen“, einen Franken bezahlen sollte. Dieser wunderbare Satz hat soviel Beifall gefunden, daß 1093 Franken in den Kameelofond fielen. Das noch Fehlende hat die Direction des zoologischen Gartens darauf gelegt, so daß die zwei Kameele jetzt bezahlt sind.

(Als Alexander Herzen) sich in Genf aufhielt, meldet sich bei ihm ein Herr, der sich als ein großer Bewunderer seiner Werke vorstellte. Nach einer langen Unterredung, in der sich der Besucher in tief empfundener Uebereinstimmung mit Herzen's Ansichten zeigte, kam man auch auf die Verfolgungen der russischen Regierung zu sprechen und auf die Ueberwachung, mit welcher Herzen geplagt werde. „Sie müssen doch immerwährend den Beobachtungen der geheimen Agenten ausgesetzt sein,“ bemerkte der Fremde. Empfangen Sie nicht mitunter die Besuche von Polizeibeamten?“ — „Ja,“ erwiderte Herzen, „erst kürzlich habe ich wieder von Petersburg die Nachricht erhalten, es werde einer dieser Herren in Genf eintreffen. Man schickte mir sogar seine Photographie. Bitte sehen Sie!“ Und damit zog er aus seinem Portefeuille eine Photographie, welche er dem Besucher hinreichte. Dieser erblaste, er sah sein wohlgetroffenes Portrait.

(Ein Kellner-Duell.) Der in Mailand erscheinende „Corriere della Sera“ erzählt folgende lustige Geschichte, die sich in den letzten Tagen dort zutragen hat. Zwei Kellner aus einem bekannten Bierhause in der Via di Torino gerietzen in harten Streit miteinander, der in Thätlichkeiten überging, welche schließlich zu einer Herausforderung auf Pistolen führten. Die Distanz wurde auf zehn Schritt festgesetzt und die Gegner sollten im Falle des Fehlers der ersten Schüsse gegeneinander avanciren. Am bestimmten Tage erschienen die Parteien auf dem Kampfplatze vor der Porta Venezia. Die Waffen wurden geladen, die Duellanten einander gegenübergestellt, auf das gegebene Zeichen trafen zwei Schüsse, und einer der Kellner stürzte, indem seiner Brust eine Quantität rother Flüssigkeit entströmte, welche Blut schien. Der Andere eilte gutmüthig zu dem Gefallenen, indem er seinem Secundanten sagte: „Wenn der Ehre Genüge geschehen ist, muß man dem Unglücklichen zu Hilfe kommen.“ Aber siehe da plötzlich, richtet sich der Blutende lächelnd empor und reicht seinem mitleidigen Gegner die Hand mit den Worten: „Es geht mir besser als Dir.“ — Die Pistolen waren blind geladen worden und die Flüssigkeit, welche aus der Brust kam, war Ochsenblut in einer Blase, die im gegebenen Augenblicke platzen gemacht worden war. Der Gefoppte wollte den ihm gespielten Streich anfangs übelnehmen, ließ sich aber endlich begütigen und der Friede wurde mit einem Diner für sechs Personen befestigt.

(London wird demnächst um einige Statuen) reicher sein. Für die Ausschmückung der neuen Themsbrücke bei Blackfriars sind Ritterstatuen von Eduard I., Eduard III., Heinrich V. und Wilhelm den Eroberer in Aussicht genommen, und am nördlichen Themsquai wird eine Statue Sir Bartle Frere's zwischen den Standbildern von Lyndal und Outram aufgestellt werden.

(Das Wachstum London's.) Die Zahl der im Jahre 1883 in London neugebauten Häuser beträgt, wie aus dem Bericht der Londoner Polizei für 1883 hervorgeht, 21,110. Dieselben bilden 361 neue Straßen und einen Square und nehmen eine Länge von 90,2 Kilom. ein. Die Unternehmungen der Baugeschäfte sind zwar eingeschränkt worden, indem die Häuserzahl und die Weitenlänge der Straßen in

Vergleich mit den letzten Jahren einen wesentlichen Rückgang zeigen; immerhin hat sich im Vergleich mit 1873 die Zahl der neugebauten Häuser verdreifacht und die Länge der neuen Straßen mehr als verdoppelt.

(Der Kochlöffel als Tactirstock.) Daß nicht der Tactirstock, auch wenn er aus Ebenholz und Eisenbein ist, den tüchtigen Dirigenten ausmacht, das erweist sich dieser Tage bei einer Gelegenheit. Zur Verherrlichung des Tages hatte sich auch ein Gesangverein eingefunden — doch als der feierliche Augenblick nahte, wo derselbe in Action zu treten hatte, machte der lebenswürdige und hochgeschätzte Chorleiter die unangenehme Bemerkung, daß er seinen Tactirstock zu Hause vergessen habe. Ohne Tactirstock dirigiren, schien ihm nicht thunlich — was anzufangen? Doch der Mann wußte sich zu helfen; rasch war aus eine Küche des weitläufigen Hauses ein — Kochlöffel, und zwar ein schon etwas abgenutzter, zur Stelle, und derselbe that voll und ganz seine Schuldigkeit; die vorgetragenen Chöre klappten comme il faut.

(Die Kathedrale St. Maria in Oléron), so wird aus Paris geschrieben, ein dem staatlichen Ausschusse der geschichtlichen Denkmäler unterstelltes Bauwerk des 11. und 12. Jahrhunderts, besitzt ein Portal, dessen Giebelnische aus 3 Säulenreihen mit reichen Reliefs besteht. Die Bildhauerei der obersten Säulenwölbung stellt eine Reihe von 24 stehenden, gekrönten Personen vor, die in der einen Hand ein Musikinstrument, in der andern eine Fiasche halten. Im 2. Bogen gemöblt erblickt man den Kopf eines Thierungeheuers und zu beiden Seiten desselben menschliche Zerrbilder, Hirsche, Bilder des Thierkreises, u. s. w. Der Landschaftsmaler A. Guillon führt nun in einer Aufschrift an mehrere Fachblätter für Kunst, Klage über die seltsame „Restauration“, welche man kürzlich mit dieser prachtvollen, wohl erhaltenen Giebelnische vorgenommen hat: die Reliefs sind mit einem dicken, gelben und grauen Anstrich bedeckt worden und jedes Menschen- oder Thierbild wurde mit einem Paar Glasaugen geziert, wie man solche den ausgestopften Kägen oder den als Teppiche dienenden Tigerfellen einzusetzen pflegt. Man fragt sich, wie ein derartiger lächerlicher Act von Vandalismus in einer Arrondissementshauptstadt begangen werden konnte, ohne daß Jemand Einpruch dagegen erhob. Der frühere Unterrichts- und Kunstinminister Vert befürwortet im „Voltaire“ den Vorschlag Guillon's, einen Verein zum Schutz der alten Bauwerke zu gründen, wie ein solcher in England besteht, der den Ausschuss der geschichtlichen Denkmäler auf etwaige Gefahren, von denen erhaltenswerthe Alterthümer bedroht sind, aufmerksam machen würde.

(Aus Petersburg, 14. d., wird gemeldet: Das soeben stattgehabte geheime kriegsgerichtliche Verfahren gegen vierzehn des Hochverrathes angeklagte Nihilisten endete mit Todesurtheilen gegen den Obersten A. Schenbrenner, vier Officiere, einen Artilleristen Namens Pochitonow, die Marie Figner, die Filipowa und die Wolkenstein. Die Begnadigung Mehrerer gilt mit Rücksicht auf das bekannte Widerstreben des Czars, Todesurtheile zu signiren, als wahrscheinlich. Die Hauptrolle in der nihilistischen Organisation spielte die Figner, die namentlich mit Erfolg thätig war, der revolutionären Propaganda Eingang in das Heer zu verschaffen. Die Bildung terroristischer, in geheimer Verbindung stehender Circel in mehreren Regiments, war ihr Werk. An der Spitze dieser Circel stand Oberst A. Schenbrenner. Das Benehmen der Angeklagten vor Gericht war ein ruhiges und höfliches, das Verfahren ein streng geheimes. Unter den nicht zum Tode Verurtheilten befinden sich die das Prototyp einer Nihilistin darstellende Schemodanowa und drei Söhne von Geistlichen.

(Mondfinsterniß und Aberglaube.) Man schreibt aus Konstantinopel unterm 7. October: „Es gibt hier unter der mohammedanischen Bevölkerung eine alte Tradition, die auch in die unteren Schichten des hellenischen und armenischen Elements Eingang gefunden hat, welche die Erscheinung der Mondfinsterniß in kindlich-phantastischer Weise dahin erklärt, daß ein Bär von furchtbarer Größe das himmlische Gestirn mit Vernichtung bedrohe. Wenn es dem Ungethüm gelänge, als Sieger aus dem Kampfe hervorzugehen, würde der Mond verschwinden, was auch unsers irdischen Planeten Verderben nach sich zöge. Um also dem Mond Muth zu machen und das Unthier zu erschrecken, begleitet man die ganze Dauer des Phänomens einer Mondfinsterniß mit heillosem Gepolter, das man mit allen erdenklichen Casterollen, Kupfergeschirren und sonstigen Lärminstrumenten veranstaltet, ferner mit Pifflöten- und Flintenknüpfen, die man in der Richtung der zwei Duellanten abfeuert. Noch bei jeder Mondfinsterniß gab es hier ein infernalisches Getöse, wobei es auch an Unfällen, mitunter beklagenswerther Art, nicht fehlte. Diesmal hatte die Polizei alle Maßregeln getroffen, um dieser bedenklischen Uebung, namentlich dem Unwesen des Schießens, zu steuern, ohne daß es ihr aber gelungen wäre, es ganz zu hindern. Während der ganzen Dauer der Mondfinsterniß am Samstag konnte man sich in Konstantinopel in eine Schlacht versetzt wähnen. Es gab ein unausgesetztes Getöse, das namentlich aus den Vierteln von Stambul, Tatalva und Tarlabaschy am intensivsten kam. Die Polizei möge in der Bekämpfung dieses Unfuges nicht ermüden. Aberglaube und Vorurtheil lassen sich nur schrittweise überwinden.“

(Ein Teppich.) dessen Werth sich in fünf Jahren verzehnfacht, dürfte zu den Seltenheiten gehören; doch ist ein solcher vor wenigen Wochen in San Francisco — verbrannt worden. Er hatte seit fünf Jahren den Fußboden der dortigen Münze bedeckt und ergab doch bei der Verbrennung, welche, nachdem der Teppich zerstückt worden war, in Retorten geschah, das herausgehende Gold einen Werth von zweitausend fünfshundert Dollars.

(Ein mexicanisches Begräbniß.) Aus London wird geschrieben: Die Mexikaner haben nicht nur in der internationalen Finanz die Reputation, geschickte Schurken zu sein, gewonnen; die Streiche des mexicanischen Finanzministers werden durch die Habgucht des gemeinen Diebes in den Schatten gestellt. Es ist in Mexiko Gewohnheit, während der heißen Jahreszeit die Leichen frühmorgens zu begraben, und der Priester in Tolebad de Santa Cruz war nicht überaus rasch, als man vor einigen Wochen ein Begräbniß ankündete, das Morgens um 4 Uhr vor sich gehen sollte, und er gestattete den trauernden Verwandten ohne Argwohn, den Sarg am Abend vor der Leichenseier in die Kirche zu stellen. Während der Nacht jedoch zeigten sich die Hunde des Sacristans sehr aufgeregt; sie bellten unaufhörlich rings um die Kirche. Der bedängteste Priester erwachte und trat in das heilige Gebäude, gerade als ein Mann vom Altar sprang und das Weite suchte. Der Priester schaute sich um und wunderte sich, wie der Fremde in das Gebäude gekommen war; er hob den Deckel vom Sarg, aber der vermeintliche Leichnam war verbrüht. Der frühere Bewohner des Sarges war weg, und mit ihm waren die Kirchenschatze verschwunden. Dieser Geselle sollte mit dem Negotiziren des neuen mexicanischen Anlehens betraut werden.

(Ein Chemesser.) Ein Statistiker hat vierhundert Heiraths-Annoncen gesammelt und gefunden, daß dreimal so viel Männer als Frauen mittelst Annoncen in den Hafen der Ehe einlaufen wollen. Im Ganzen kümmern sich die Frauen weniger als die Männer um das Alter des gesuchten Gatten; 81 Percent der Damen gegen 56 Percent der Herren sehen ganz und gar vom Alter ab. Auf was man besonders in den Annoncen sieht, ist ein größeres oder kleineres Vermögen; gegen einigen Verstand hat man nichts einzuwenden, äußerst selten aber wird das Glaubensbekenntniß betont. Der Umstand, daß nur 13 Percent der Männer, dagegen 33 Percent der Frauen Aufschluß über des Gesuchten oder der Gesuchten Familie wünschen, ist ebenfalls charakteristisch.

(Belohnung für Keuschheit.) Die eben in Neapel zur Forderung des Glends unter den dortigen Cholerafranken weilende französische Philantropin Madame Meuricoffre kündigt in den dortigen Blättern an, daß sie jedem Knaben, der sich wäscht und kämmt, täglich einen Kreuzer und jedem Mädchen zwei Kreuzer verabsolgt. In Folge dessen sieht man jetzt schon täglich Morgens Hunderte von Knaben und Mädchen, alle gewaschen und gekämmt, in dem Vorzimmer der Philantropin harren, um hier ihren Keuschkeitspreis entgegenzunehmen.

(Liebe und Verstand.) In einer Gesellschaft kommt das Gespräch auch auf Liebesheiraten und eine junge Frau betheilt sich lebhaft daran. Einer ihrer früheren, mit einem sehr zierlichen Korbe heimgeschickten Anbeter sagt zu ihr: „Aber davon dürfen gnädige Frau doch nicht reden, denn Sie selbst haben doch nach Verstandesrücksichten geheiratet.“ — „Geh auch das“, erwiderte die junge Frau, „sehen Sie, meinen Mann zu nehmen rief mich auch der Verstand, um Sie zum Beispiel zu heiraten, aber da müßte man in Sie verliebt sein.“

(Amerikanisch.) In der kalifornischen Hauptstadt starb leghin unter tragischen Umständen eine alte, taubstumme Frau. Die Morgenzeitungen veröffentlichten dieses Ereigniß und gaben in ihren Berichten so viele Einzelheiten an, daß für die Abendblätter absolut nichts mehr zu melden übrig blieb. Was thun? Von der Concurrenz der Kollegen in den Morgenzeitungen darf man sich doch nicht schlagen lassen. Die Abendblätter erscheinen deshalb mit einem Bericht, welcher die „letzten Worte“ der Verstorbenen enthielt.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 17. October.

Vor schwach besetzten Operntheatern ging gestern Julius Rosen's Schwank „Die Citronen“ über die Bretter; es ist das zu bedauern, weil das Erträgniß einem wahrhaft philanthropischen Zwecke bestimmt war. Von einigem Einfluß auf den Besuch dürfte auch der Umstand gewesen sein, daß wir uns bereits in der zweiten Hälfte des Monats befinden. Die Verwicklung in dem Stücke ist eine recht primitive, sie wird nach dem alten Recepte herbeigeführt. Die auf der Bühne Beschäftigten sind das Opfer eines kurzen Mißverständnisses, das vor dem Zuschauer keines ist; auf den Brettern oben hielten sie Jagd, um eine Lösung herbeizuführen, die vom ersten Moment an auf der Hand liegt; die aus solchen erkünstelten Situationen herausgebeutelte Komik paßt nicht, folglich werden „Wortspiele“ zu Hilfe genommen, um mindestens durch eine Umgehung einen mittelbaren Heiterkeitserfolg herbeizuführen. Bis daher und nicht weiter ging's auch gestern. Das Publicum lachte mitunter, vermochte sich aber nicht ganz zu erwärmen. Gespielt wurde von allen Mitwirkenden in zufriedenstellender Weise.

Original-Telegramme.

Paris, 16. October. (Ung. T.-C.-B.) Die chinesische Armee ist in vollkommener Auflösung und ließ Tode, Verwundete und ungefeuerte Vorräthe zurück. Der Generalissimus und mehrere Mandarinen sind gefallen.

Liverpool, 16. October. (Ung. T.-C.-B.) Bei Ankunft des gestern Abends aus Philadelphia eingetroffenen Passagierdampfers wurde ein ungarischer Passagier verhaftet, welcher 1 1/2 Pfund Dynamit mit sich führte.

Fremden-Liste

vom 16. October.

Hotel Neuridrer. B. Babefiu, Confular-Beauftragter, A. v. Rocjonyi, Grundbesitzer, von Budapest; Stefan Josty, Erzpriester, von Kronstadt; E. Baget, Avocat, S. Steinbach, Kaufmann, von Wien.

Hotel Römischer Kaiser. S. Mayer, k. k. Oberlieutenant, von Hermannstadt; J. Tobacs, Pharmacia, von Gacs; Kofina Schranz, Gouvernante, von Klausenburg; D. Balofiu, Kaufmann, von Abrudbanja.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Hafer, Mais, etc.), quality, and prices per 100 kg or other units. Includes sub-sections for 'Lieferungszeit (Wance)' and 'Bundapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours'.

Bundapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various financial instruments and their current market prices, including gold and silver rates, government bonds, and exchange rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various financial instruments and their current market prices, similar to the Budapest table but for the Vienna market.

№. 3. 5109/1884.

[885] 2-2

**Kundmachung.**

Das k. k. Militär-Stations-Commando hat die Verfügung getroffen, daß die Versammlungen von Soldaten bei öffentlichen Brunnen abgestellt werden. Da hiedurch manchem Unfug gesteuert werden wird, ergeht die Aufforderung an die Dienstgeber in Hermannstadt, auch ihrerseits darüber zu wachen, daß die Dienstboten sich nicht zwecklos bei Brunnen aufhalten; weiters wird ersucht, dahin zu wirken, daß sich die Wägen mit Selbaten nicht in Unterhaltungen einlassen und Zuwiderhandelnde behufs Bestrafung hieher angezeigt werden.

Hermannstadt, 11. October 1884.  
Die städtische Polizei-Direction.

ad. Nr. 2323/1884.

[883] 3-3

**Licitations-Aufkündigung.**

Zur Deckung des Brennholzbedarfes für die k. ung. Landes-Irrenanstalt auf die Periode 1885/6 in der Höhe von 1222 $\frac{2}{3}$  Kubikmeter wird hiemit die Minuendo-Licitations-Ausgabe geschrieben.

Die jeweiligen Unternehmer, welche Holz zu liefern gedenken, haben ihre mit 400 fl. Kugelb belegten und mit 50 fr. Stempel versehenen schriftlichen und gestiegelten Offerte bis 5. November d. J., Vormittags 12 Uhr, in der Verwaltungskanzlei der Landes-Irrenanstalt einzureichen, wobei bemerkt wird, daß jeder Unternehmer genau anzugeben habe, wieviel Kubikmeter Eichenholz und wieviel Kubikmeter Buchenholz, in welcher Dicke und Länge und um welchen Preis er beizustellen Willens ist und daß später als bis zum obigen Termine einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden können.

Hermannstadt, am 12. October 1884.

Die Direction der k. ung. Landes-Irrenanstalt.

3. 4399/1884

[880] 3-3

St.-R.

**Licitations-Kundmachung.**

Freitag den 24. October 1884, Vormittags 9 Uhr, wird in der Stuhlrichteramt-Kanzlei zu Hermannstadt (Bachgasse Nr. 12) das Schankregale der Gemeinde Girelsau auf die Zeit vom 1. Januar 1885 bis 31. December 1888 im Licitationswege verpachtet. Ausrufpreis 1760 fl. ö. W.

Jeder Licitant hat vor Beginn der Licitations ein 10%iges Vadium zu erlegen. Die näheren Bedingungen können hieramt eingesehen werden.

Hermannstadt, am 12. October 1884.

Das Central-Stuhlrichter-Amt.

**Moll's Seidlitz-Pulver.**

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel- und Etikette der Adler und A. Moll's berühmte Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschwämmung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

**Franzbranntwein und Salz.**

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Schümmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 fr. ö. W.

Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Verfandt bei

A. Moll, Apotheker, f. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und August Teusch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Bistritz: Frid. Kelp; Décs: Fr. Nick; Fogarasch: Aron v. Pildner, Apotheker; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; S. Mihelyes, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; N. Székly, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Hlye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: G. Rössler.

42-52 [10]

**Zuch-Neste,**  
nur aus gutem Materiale, echtfärbig, à fl. 1.— per Meter aufwärts. Muster versendet die  
**Tuchfabriks-Niederlage „Zum weisen Lamm“ in Brünn.** (698) 16

**Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann, Fr. Jahn Söhne, C. A. Markovatz, F. A. Reissenberger in Hermannstadt; Jul. Fröhlich, Apotheker, Karlsburg; Brüd. Csiky, Lukas Csiky, Dr. G. Hintz, Ap., Alex. Nemessanyi, V. Novak, Johann Wolf, Ap. in Klausenburg; Demeter Eremias, Karl Kirr, Ed. Kugler, Apoth., Munteanu & Mincovitz in Kronstadt** empfehlen ihren p. t. Kunden **ZACHERL'S** neueste auserwählte Specialität

**„Zacherlin“**  
zur totalen Vertilgung und Ausrottung aller schädlichen und lästigen Insecten.  
Alle bis heute bekannten Insecten-Pulver oder sonstigen Mittel gegen das Ungeziefer werden von dieser Specialität an intensiver Kraft, Schnelligkeit und Sicherheit übertroffen. Besonders muß davor gewarnt werden: „Zacherlin“ ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver zu verwechseln! Das „Zacherlin“ wird nur in Originalflaschen — nie aber in losen Papier verkauft oder offen ausgewogen! — Die Originalflaschen müssen, um echt zu sein, die Namensfertigung und die Schutzmarke tragen; (607) 4-12

**Gummi-Fischblasen,**  
und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;  
**Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;  
**Gürtel,** unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettunterlagen, Regenmäntel, Urnhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme  
**die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse Nr. 4.** (61) 12

**Wöbeln,**  
darunter ein Clavier, große Spiegel u. preiswürdig zu verkaufen: **Schewisgasse Nr. 4, Mitteltract.** (884) 2-3

**Terno!**  
**Wunder der Welt!** Kein mathematischer Schwindel, sondern reine wahre Thatsache; kein Lottomathematischer war seit der Zeit, da das Lotto besteht, noch im Stande, dies aufzuweisen.  
**Meisterwerk!**  
Einen grossen Terno und drei Ambo

habe ich auf das Anrathen der weltberühmten Lottogastgeberin der gnädigen Frau **Helene de Csekefalvy** aus **Kaschau**, Hauptgasse Nr. 86, I. Stock, gewonnen. Und zwar auf den ersten Einatz. In der Wiener Ziehung am 6. September 1884 mit den Zahlen  
**15 31 51.**  
Daß dieses Zeugniß auf Wahrheit beruht, beweise ich dadurch, daß ich die drei Zahlen in der Lotto-Collectur des Herrn **Wetter** in Preßburg setzte und das Geld bei ihm behoben habe. Ich empfehle daher die genannte Frau einem jeden Notleidenden vom Verze; dieses Zeugniß ist nicht so ein lächerlich ausgegebener Schwindel, wie man sochen in den Zeitungen von Mathematikern liest, die das Geld herausgeschwindeln und den Menschen in noch größeres Elend stützen. Es ist schade für Jeden, der diese gute Gelegenheit verläßt und sich nicht an diese edle Dame wendet. Im Briefe sind 3 Stück 5 fr.-Briefmarken beizufügen.  
Wartberg (bei Preßburg), 7. September 1884.  
**Paul Kofler, Bädermeister.** (881) 5-5

**Restaurations-Verpachtung.**  
Das am Platze in Szeliste befindliche **Hôtel (Crutin'sches Haus)** mit 9 Zimmern, Hof, Garten, Stallung, Keller u. ist vom Neujahr an einem verlässlichen Restaurateur zu vergeben. Spirituosen liefert gegen Verrechnung der Gemeindegeldbesitzer. Speisen, Kaffee und Thee selbstständig. Nähere Details zu erfahren bei Herrn **Demeter Roman**, Schanpächter in Szeliste, wohnen sich Reflectanten wenden mögen. (886) 1-3

**Kaffee**  
in vorzüglichen Qualitäten zu wirklichen Engros-Preisen aus dem bekannten Versand-Geschäfte von **Robt. Kap-herr, Hamburg**, in Säcken von 4 $\frac{1}{2}$  Ko. wirklichem Inhalt (nicht Brutto) 5 Ko. für Netto-Gewicht portofrei und incl. Verpackung gegen Nachnahme:  
**Afr. Mokka, kibib, braun** fl. 3.40  
**Rio, reell, kräftig** „ 3.50  
**Domingo, wohlgeschmeckend** „ 4.20  
**Santos, ergiebig** „ 4.30  
**Java, blassgrün, fein, kräftig** „ 4.50  
**Cuba, dunkelgrün, sehr kräftig** „ 4.75  
**Java II, gelb, fein und mild** „ 4.40  
**Java I, goldgelb, hochfein** „ 4.80  
**Guatemala, hochf., kräftig** „ 4.85  
**Peri-Mokka, fl. ergiebig** „ 4.90  
**Ceylon I, Plantation, edel** „ 5.25  
**Ceylon-Peri, extrafein** „ 5.40  
**Manado, braun, vorzüglich** „ 5.85  
**Mocca, sehr arabisch** „ 6.50  
Das langjährige Renommee der Firma bürgt für gewissenhafteste Bedienung. — Ausführliche Preislisten gratis und franco. (780) 7-12

**MACK'S Ulmer Doppel-Stärke**  
(Alleiniger Fabrikant H. Mack, Ulm a. D.)  
Bewährtestes u. vollständig unschädliches Stärkemittel — gewährt grösste Erleichterung beim Plätten u. enthält alle erforderlichen Zusätze zur sicheren Herstellung von blendend weisser, gleichmässig steifer und sogenannter Glanzwäsche. Ueberall vorrätig per Packet von  $\frac{1}{4}$  Ko. 20 Kr. (602) 6-5

**Die Buchbinderei**  
von **J. F. Zacharides**  
in Hermannstadt, Quergasse Nr. 7,  
mit den neuesten **Silfs-Maschinen** neu eingerichtet, um den Anforderungen sämtlicher modernen Buchbinder-Arbeiten vollkommen genügen zu können, empfiehlt sich zur Anfertigung aller im obigen Fach vorkommenden Arbeiten in solidester und geschmackvollster Ausführung. Gefällige Aufträge von auswärts für Bibliotheken, Schulen, Aemter, Kirchen u. s. w. werden bestens nach Angabe angefertigt. (868) 14-16

**G. A. GROSS, vormals GROSS & ZINTZ,**  
**Grosser Ring Nr. 17** (neben der Teutsch'schen Apotheke),  
empfiehlt einem verehrten p. t. Publicum sein in Wien persönlich gewähltes und neuassortirtes **Mode- und Manufactur-Waarenlager** zur Herbst- und Winter-Saison, als: die neuesten Kleiderstoffe in Flanel, Katan, Cheviot, Diagonal, Beige u.; schwarze, weiße und farbige **Cachmire**, schwarze und farbige **Baumwoll- und Seiden-Sammts**, schwarze **Noblesse**, **Faille** und **Seiden**, **Satin-Mervilleux**, schwarze und farbige **Atlasse**, **Krümer** als Aufputz für **Mäntel** und **Kleider**, **Decken-Satin**, **Netz-Vorhangstoffe**, **Jute-Vorhänge** und **Möbelstoffe**, ferner eine große Auswahl von **Herbst- und Winter-Paletots**, **Regenmäntel** und **Jacken**, **Kopf- und Umhängtücher**, **Muffs**, **Tisch- und Couvert-Decken**, **Sopha-, Bett-, Wand- und Lauf-Teppiche**, **Leinentischzeug** und **Kaffeetücher**, **Matratzen**, **Gradl**, **Piquet**, **Schnürh.**, **Kleider- und Futter-Barchent**, **Kalmuk**, **Sternberger Zeuge**, **Chiffon- und Oxfordstoffe** für **Herren-Feuden**, **Wassertuch**, **Regenschirme**, **Glacé- und Tuch-Handschuhe**, **Fächer**, **Herren- und Damenwäsche**, **Cravatten**, **Mieder**, **Kinder- und Damenschürzen**, **Filzröcke**, **gestricke Westen**, **Socken** und **Strümpfe**, **Spitzen**, **Bänder**, **Rüchen**, nebst vielen andern in dieses Fach schlagenden, hier nicht angeführten Artikeln zu äußerst billigt berechneten Preisen. (756) 11-12  
Auswärtige Aufträge werden prompt und gewissenhaft gegen Nachnahme ausgeführt.

**Die erste österr.**  
**Thüren-, Fenster- und Fussboden-Fabriks-Gesellschaft,**  
**WIEN, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817,**  
unter der Leitung von **M. Markert**,  
empfiehlt ihre grossen Waarenlager von fertigen Thüren und Fenstern, inclusive Beschläge, sowie von weichen Schiffböden und eichenen amerikanischen Fries- und Parquetböden.  
Die Fabrik ist durch ihre grossen Lager von trockenem Holzmaterial, sowie durch ihre Vorräthe an fertigen Waaren in der Lage, jeden Bedarf dieser Artikel in der kürzesten Zeit zu effectuiren. Dieselbe übernimmt auch die Herstellung von Portalen, von Einrichtungen für Casernen, Spitälern, Schulen, Comptoirs etc. etc., ausserdem alle wie immer gearteten, mit Maschinen zu erzeugenden Holzarbeiten nach vorgelegten Zeichnungen und Modellen mit Ausnahme von Wohnungsmöbeln. (859) 1-12